Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

# Bürger-Zeitung

## Düsseldorfer Abend-Zeitung.

### Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 101. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 2. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 12. Jahrgang.

Z (2°) 223

STAATS- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

## Den Höhepunkt der politischen Saison

werden die Monate Mai und Juni bilden. Die Kämpfe über die Kanalvorlage, die Postvorlagen, die Arbeiterschutzreformen kommen zur Entscheidung. Da thut eine Zeitung unbedingt not, welche als die Verfechterin **freiheitlicher Anschauungen**, die Vertreterin **wahrer Volksinteressen** gilt, welche die Begehrlichkeit ganzer **mächtiger Interessengruppen** enthüllt, bekämpft und an den Pranger stellt.

Eine solche Zeitung ist die **„Bürger-Zeitung“**.

**Abonnements** auf die **„Bürger-Zeitung“** werden in der Expedition, **Charlottenstraße 41** und von den Boten entgegengenommen.

**Jeder Abonnent** hat das Recht, auf Grund einer Quittung monatlich eine **fünfzeilige Freiannonce** aufzugeben, was sich namentlich für kleinere Geschäftsleute sehr empfiehlt.

**Neu**

Hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

**„Des Sohnes Eid“**

sowie der in lieblichen Farben schön ausgestattete

**Wandkalender für 1899**

**gratis**

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

## Der gewerbliche Arbeitsnachweis.

Man schreibt uns:

Daß der gewerbliche Arbeitsnachweis ein außerordentlich wichtiges Gebiet der Sozialpolitik ist, wird heute wohl von niemanden mehr bestritten. Ebenso unbestritten ist es freilich auch, daß seine Organisation zur Zeit noch sehr mangelhaft und unbefriedigend ist. Weitaus vorherrschend sind es die privaten gewerbsmäßigen Stellenvermittelungsbureaus, die diese Aufgabe erfüllen, und daß damit schwere Mißstände verbunden sind, darüber lassen die verschiedenen einschlägigen Enqueten keinen Zweifel. Lassen wir die sozialen und ethischen Bedenken, die nicht selten sich gegen die gewerbsmäßige Stellenvermittlung richten, außer acht, so bleibt doch der Mißstand bestehen, daß den Stellensuchern eine besonders und nicht vereinzelt auch besonders drückende finanzielle Belastung durch sie erwächst, und das gerade in einer Zeit, wo die Geldmittel bei den Stellensuchern — es sind dies oft Stellenlose — knapp sind. Der Grund, daß trotz dieser Uebelstände dem gewerbsmäßigen privaten Stellennachweis der Löwenanteil an der Stellenvermittelung zufällt, ist der, daß die privaten Stellenvermittler im natürlichen Bestreben, Geschäfte zu machen, sich Mühe geben, sich keine Arbeit verdrießen lassen, um Arbeitsgelegenheit nachweisen zu können. So lange keine bessere Arbeitsvermittelung organisirt wird, so lange bleibt die private gewerbsmäßige Arbeitsvermittelung noch das kleinere Uebel gegenüber dem planlosen Stellensuchen durch meist teuere Annoncen oder gar durch Hinwandern nach den großen Industriezentren.

Nun bestehen ja eine Anzahl Arbeitsnachweisstellen, denen die Mängel der privaten Stellenvermittelungen nicht anhaften, das sind die von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden, von Wohlfahrtsstiftungen und Kommunen unterhaltenen. Indessen fehlt diesen die berufsumfassende Organisation, und leiden jene unter dem sozialen Mißtrauen.

Ein brauchbarer Arbeitsnachweis muß sich nach Berufen organisieren und berufsumfassend sein. Für einen arbeitslosen Schlosser in der Stadt A. hat es kein Interesse zu wissen, daß in einer Stadt Arbeitsgelegenheit für Schneider oder Schuhmacher ist, wohl aber ist es für ihn außerordentlich wertvoll zu erfahren, daß in einer Stadt B. oder C. Schlosser gesucht werden. Der kommunale Arbeitsnachweis allein genügt nicht, ihm fehlt die berufsumfassende Organisation.

Diese besitzen zwar die von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden getragenen Stellennachweise, allein sie haben unter dem erwähnten sozialen Mißtrauen zu leiden. Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob dieses Mißtrauen in allen Fällen gerechtfertigt ist, sondern wir haben zu konstatieren, daß es besteht, daß man mit ihm zu rechnen hat und daß solange Männer wie Stumm, Jenke und Beumer, noch sozialpolitischen Einfluß haben, und noch mit „Zuchthausvorlagen“ gespielt wird, man auf ein Verschwinden dieses Mißtrauens nicht hoffen darf. In Wirklichkeit wird auch hüben und drüben der sozialpolitische Charakter des Arbeitsnachweises oft verkannt und die Stellenvermittelung im eigenen „Klasseninteresse“ ausgenutzt. Bei der Natur eines Teiles unserer Arbeitgeber — wir erinnern an die thörichte Agitation des Vereins für die Bergbaulichen Interessen in Rheinland und Westfalen gegen die Beteiligung der Bergarbeiter an der Grubenaufsicht — ist es nicht zu verwundern, daß sie die Stellenvermittelung in ihren Händen dazu gebrauchen, selbständige oder gar sozialdemokratische Arbeiter fern zu halten oder „abzuschieben“. Auf der anderen Seite herrscht bei den Stellennachweisen der Arbeitnehmerverbände nicht selten das Bestreben vor, keine Kameraden durch andere zu ersetzen. Im Falle eines Streikes stehen beide Arbeitsnachweise in einem unversöhnlichen Gegensatze. Die der Arbeitgeber suchen frische Arbeitskräfte unter allen Umständen heranzuziehen, die der Arbeiter solche hingegen unter allen Umständen fern zu halten. Man ist sich auf beiden Seiten dieses Gegensatzes wohl bewußt, und sucht dem Gegner den Arbeitsnachweis aus der Hand zu winden, sodaß der an und für sich notwendige und segensreiche Arbeitsnachweis schon mehrfach Anlaß zum Ausstand wurde. Es fehlt eben beiden Parteien die Erkenntnis, daß die Arbeitsvermittelung vor allem eine volkswirtschaftliche Bedeutung und eine Wichtigkeit für das öffentliche Wohl hat. In Verkennung dieser Thatsache hat auch der Zentralrat der deutschen Gewerkvereine sich im Januar mit 19 gegen 10 Stimmen leider dahin ausgesprochen, daß der Arbeitsnachweis Privatsache der Gewerkvereine sei.

Sucht man den Ausweg aus diesem Dilemma, so wird man auf öffentliche von Arbeitgebern und Arbeitern paritätisch verwaltete, berufsvereinlich organisierte Arbeitsnachweise kommen. Oeffentlich müssen diese Arbeitsnachweise sein, weil sie weder dem Arbeitgebertume noch dem Arbeiterstande allein, sondern beiden gemeinsam und in ihnen dem Allgemeinwohle dienen sollen. Sie müssen berufsvereinlich organisiert sein, damit sie dem Sucher einen Ueberblick über die Arbeit in seinem Fache geben; sie müssen sodann von Arbeitgebern und Arbeitern verwaltet werden, damit die Hauptinteressenten auch ihr Interesse der Einrichtung widmen, und weil sie den besten Einblick in den Beruf haben. Paritätisch muß endlich die Verwaltung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern geteilt sein, weil beide gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten haben sollen, und weil die Arbeitsvermittelung aus dem Felde wirtschaftlicher Kämpfe entrückt und zu dem gemacht werden soll, was sie in Wahrheit ist, zu einem Vorbeugungsmittel gegen das Elend der Arbeitslosigkeit.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Die letzten sozialpolitischen Verhandlungen des Reichstages**, das neuerliche Eintreten der Herren von Heyl und Bassermann für die Sozialreform haben die um Stumm in eine gelinde Raserei versetzt. Die „Post“ hatte im ersten Schrecken die Sprache ganz verloren. Erst gestern rückte sie mit einigen Zeilen an:

„Bemerkenswert ist der Eifer, mit welchem die Nationalliberalen sich in ihre neue sozialpolitische Bahn stürzen. Dieser Eifer ist eine Erscheinung, welche man an Neuheirathen — um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen — bekanntlich sehr häufig findet, und das Bod, welches die nationalliberalen Brautführer um dieses ihres Eifers willen von Herrn Roeckle, dem Kapitulanten von der Sozialdemokratie, erhielten, war nur zu wohl verdient. Eine zweite bemerkenswerte Erscheinung ist die Schäfe, mit welcher die nationalen Brautführer und die ihnen folgende Presse sich gegen den Zentralverband der deutschen Industriellen richten. Der Zentralverband vertritt in erster Linie zwar Wirtschafts- und handelspolitische Interessen, aber zugleich eine entschiedene sozialpolitische Richtung, welche allerdings nur bei den den Herren Heyl und Bassermann vertretenen in direktem Widerspruche steht. Dem Zentralverbande gehören auch zahlreiche Nationalliberale als Mitglieder an. Die Angriffe, welche von den nationalliberalen Wortführern und ihrer Presse gegen den Zentralverband gerichtet werden, liefern daher nur zu sehr den Beweis, wie recht Freiherr von Stumm hatte, als er von dem Heyl-Bassermann-schen Vorgehen eine Spaltung innerhalb der auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiete auf Zusammenhalt angewiesenen konservativen Elemente befürchtete.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sprechen von „Orgien auf dem Arbeitsfelde des sozialpolitischen Dilettantismus“ und von einer „selbstmörderischen Verwirrung und Zersetzung“ der „Staatserhaltenden“, dem „ein Ziel gesetzt“ werden müsse. Das Ziel kann aber, sofern die Herren Heyl, Bassermann und Genossen konsequent sind, nur darin bestehen, daß eine reinliche Scheidung vorgenommen wird zwischen ihnen und den extremen Anhängen einseitiger Unternehmer-Interessen.

**Der Revolver als Polizeimittel.** Die vorjährigen Maikrawalle in Erfurt haben nicht nur den vielbesprochenen Reckeschen Schießerlaß veranlaßt sondern jetzt auch noch zu einem Konflikt zwischen den städtischen Behörden und dem neuen Regierungs-Präsidenten geführt. Bald nach der gerichtlichen Verhandlung über die Maikrawalle erließ Minister v. d. Recke zur Ergänzung seines Schießerlasses an den damaligen Erfurter Regierungspräsidenten v. Bonnichsen die Aufforderung, die Stadtbehörden von Erfurt zu veranlassen, die Polizeibeamten mit Revolvern zu bewaffnen. Die Verhandlungen dauerten zogen sich in die Länge, bis der neue Regierungspräsident v. Dewitz auf Erfüllung des ministeriellen Befehls drang. Die Stadtverordneten lehnten aber, wie s. Z. berichtet, die Vorlage des Magistrats auf Anschaffung von zwölf Revolvern ab und nun dringt der Regierungspräsident auf Ankauf von 25 Feuerwaffen für die Polizei mit der Androhung, daß er gemäß § 19 des Zuständigkeitsgesetzes die Beschaffung der Revolver verfügen werde, falls die Stadtverordneten auf ihrem ablehnenden Beschlusse verharren sollten. Das Kollegium soll nach der „Nordhäuser Ztg.“ entschlossen sein, gegen die angedrohte Verfügung des Regierungspräsidenten den Beschwerdeweg zu beschreiten. — Der Revolver als Polizeimittel — des angehenden neuen Jahrhunderts, das verdient ebenfalls die gebührende Beachtung!

Ueber die Forderung von 25 Revolvern, deren Anschaffung der Regierungspräsident zur Ausführung des Reckeschen Schießerlasses von den städtischen Behörden in Erfurt verlangt hatte, ist die Erfurter Stadtverordneten-Versammlung am Freitag zur Tagesordnung übergegangen. — Sehr richtig und ein Fall zur Nachahmung empfohlen.

**Eine neue Mahnung an die Beamten** des Reichs und Preußens, sich von Vereinigungen fern zu halten, deren Bestrebungen nicht vereinbar seien, mit den im Amtseide übernommenen Verpflichtungen, wird offiziös in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erlassen. Die neue offiziöse Mahnung, welche angeknüpft an die jüngst im „Reichsanz.“ veröffentlichte Warnung vor der Zugehörigkeit zu solchen Vereinen, bezeichnet es als unabweisbare Pflicht der Regierung, „in einer Zeit, wo die Umsturzpartei an den Grundfesten des Staates und der Gesellschaft zu rütteln versuche“, die Beamten darauf hinzuweisen, daß „die Teilnahme an Vereinen nicht statthaft sei, welche sich in Widerspruch setzen mit den Pflichten eines Beamten, und deren offizielle Organe sich einer unbegründeten und unzulässigen Sprache bedienen, Unzufriedenheit schüren, das Vertrauen zu den Vorgesetzten untergraben und durch eine fortgesetzte Herabsetzung der Achtung vor den Letzteren die Disziplin gefährden.“ Die Reichsregierung wie die preußische Staatsregierung sei davon überzeugt, „daß die Beamtenschaft mit geringen Ausnahmen festhalte an den überlieferten Grundsätzen der Treue, der unentwegten Pflichterfüllung und der Disziplin“; im Interesse der Beamtenschaft selbst liege es, „diese Thatsache nicht durch das ungehörige Verhalten einiger Vereine und Vereinsorgane verdunkeln zu lassen.“ Daß Anlaß zur Vorsorge in dieser Richtung vorliegt, sei nicht zu leugnen. Die Reichs- und Staatsregierung gebe sich der Erwartung hin, „daß die jetzt erlassene Warnung und Mahnung ihre gute Wirkung nicht verfehlen wird.“ Erfülle sich diese Erwartung nicht in allen in Betracht kommenden Fällen, „so darf man sich überzeugt halten, daß man zuständiger Stelle auch nicht vor einem energischen Zugreifen zurückschrecken wird, um die staatliche Autorität zur Geltung zu bringen.“ — Vielleicht noch eine Zuchthausvorlage!

**Nur nicht zuviel Bildung** — diese belastet unnötigerweise die Gehirne der Volksschüler und schafft Unzufriedene; die vielen Schulstunden entziehen der Land-

## Des Sohnes Eid.

Von B. Corony.

(2. Fortsetzung.)

3.

Dr. Roden hatte sich nach Schluß der Gerichtsverhandlung zu dem Polizeipräsidenten begeben und ihm Mitteilung von seinem Verdachte gemacht. Herr von Gerhardt schüttelte jedoch ungläubig den Kopf.

„Nein, mein lieber Doktor!“ sagte er. „Da haben Sie dem gürnenden Blicke des Mädchens doch wohl eine unrichtige Auslegung gegeben. Sie vergessen, daß Greiner nur wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde; von seiner Schuldlosigkeit ist niemand überzeugt, und am wenigsten dürften diejenigen es sein, welche der Ermordeten näher standen und sie liebten. Fräulein Altmann verdankte der Dahingeschiedenen viel, sie war ihr treu ergeben und hat nun einen zwar ungerechten, aber doch zu entschuldigenden Groll gegen Sie gefaßt, weil sie den mutmaßlichen Mörder der Strafe entzogen. Das Verleiden der jungen Dame ist, soweit wir es kennen, ein tadelloses und Dr. Remmert —“

„Macht mir den Eindruck, ein scheinheiliger Heuchler zu sein! Ich habe keine gute Meinung von Leuten, die niemals den festen Blick eines ehrlichen Mannes aushalten können. Remmert kann nur in eigennütziger Absicht gehandelt haben, als er sich mit der um mehrere Jahre älteren kränklichen Ottilie von Landen vermählte; nicht aus Liebe, sondern um sich pekuniäre Vorteile zu sichern, schritt er zu dieser Ehe.“

„Dennoch wollte er seiner Frau niemals gestatten, ein Testament zu machen. Sie war gezwungen, sich heimlich, und ohne sein Wissen zu Dr. Münch zu begeben.“

„Wer sagt Ihnen, daß es ohne sein Wissen geschah, und nicht vielmehr infolge einer Verabredung zwischen ihm und der Erzieherin?“

„Aber, lieber Roden — eine solche Voraussetzung.“

„Scheint mir in diesem Falle durchaus gerechtfertigt! Irma Altmann verstand es, die kranke Frau, deren volles Vertrauen sie genoß, zu einem Schritte zu bewegen, welcher Remmerts Zukunft in glänzender Weise sicherte, ohne ihm den Strahlenkranz edelster Uneigennützigkeit zu rauben.“

„Er wollte später das Erbe ablehnen.“

„Weil er sicher war, daß man ihm von allen Seiten zureden würde, es anzunehmen.“

Der Präsident stand auf, trat an das Fenster und verharrte einige Zeit im tiefen Nachsinnen, dann wandte er sich wieder dem Advokaten zu und sagte: „Ich kann Ihre Ansicht nicht teilen, Herr Dr. Roden. Wie es mir scheinen will, hegen Sie ein Vorurteil gegen Remmert und Fräulein Altmann; inwieweit dasselbe begründet ist, wage ich nicht zu entscheiden, jedenfalls aber liegt gar keine Veranlassung zu gerichtlichem Einschreiten vor.“

Auch Roden hatte sich erhoben.

„Von einem Beurteile meinerseits kann durchaus keine Rede sein,“ erwiderte er kühl. „Ich stehe den betreffenden Personen fremd gegenüber und wüßte nicht, warum ich ihnen feindselig gesinnt sein sollte; doch bin ich der festen Ueberzeugung, daß Greiner an dem begangenen Verbrechen unschuldig ist und wünsche deshalb das Dunkel, welches die grauenhafte That umgiebt, aufzuhellen.“

„Ein berechtigter Wunsch, den ich teile,“ entgegnete Gerhard, „aber was Ihnen vorhin ausgesprochenen Verdacht anbelangt, kann ich nur wiederholen, daß Sie sich entschieden auf falscher Fährte befinden.“

Der Advokat entfernte sich, ohne weitere Einrede zu machen und schritt langsam seiner Wohnung zu. Trotz des großen Rufes, welchen er bereits erlangt hatte, war er doch noch ein ziemlich junger Mann, sein weniger schönes als geistreiches Gesicht zeigte fast immer einen Ausdruck sinnenden Ernstes; es lag eine gewisse Schroffheit in seinem Wesen, welche einschüchterte und abstieß, aber wer Gelegenheit hatte, ihm näher zu treten, fühlte sich bald unwiderstehlich angezogen und gefesselt. Man erkannte dann, daß man sich einem Manne gegenüber befand, welcher volles Vertrauen verdiente, und obschon er mit eiserner Konsequenz seine Ziele verfolgte, doch ein warmes Herz besaß, dem es nicht an Weichheit und Milde fehlte.

Jetzt weilten alle seine Gedanken bei der geheimnisvollen Unthat. Er mußte sich selbst gestehen, daß sein so plötzlich gefaßter Verdacht eigentlich durch nichts motiviert wurde. Remmert hatte stets für einen liebevollen, zärtlich besorgten Gatten gegolten und Irma Altmann erfreute sich der allgemeinen Achtung und schien nur für die kleine Margot zu leben; dennoch behauptete er, das Paar nicht aus den Augen zu verlieren und alle Vorgänge in dem Remmertschen Hause aufmerksam zu überwachen. Der Ausführung dieses Vorsatzes stellten sich freilich große Schwierigkeiten entgegen, er war von seinen Geschäften in Anspruch genommen, bewohnte ein ganz anderes Stadtviertel als Remmert, den er nun zuweilen bei dem Major von Wisogky angetroffen hatte und konnte ihn somit unmöglich in seiner Häuslichkeit beobachten; daß er aber außerhalb derselben keine Unvorsichtigkeit begehen würde, davon glaubte der Advokat überzeugt zu sein.

Ganz in diese Erwägungen versunken, betrat Roden eine Viertelstunde später mit ziemlich finsterem Gesichte das Sprechzimmer seiner Wohnung, wo er von Beate, seiner älteren Schwester, bereits sehnsüchtig erwartet wurde.

„Das war ja ein glänzender Sieg, Walter!“ rief sie ihm entgegen. „Wo bleibst Du aber noch so lange? Und warum diese düstere Miene? Ich hoffte Dich recht froh und stolz zu sehen! Du scheinst verstimmt zu sein — ist etwas vorgefallen?“

„Nein, nein,“ wehrte er ab. „Du weißt, mir geht immer mancherlei durch den Kopf.“

„Bist Du denn nicht erfreut über Deinen Triumph?“

„Mein liebes Kind,“ erwiderte er etwas ungeduldig, „was Du Triumph nennst, ist in meinen Augen leiner. Es ist mir gelungen, den Mann vor unbedingter Strafe zu schützen und Zweifel an seiner Schuld zu erregen; aber obschon ich selbst aus tiefster Ueberzeugung sprach, vermochte ich doch nicht, auch andere zu meiner Meinung zu bekehren. Man sagt: Dr. Roden hat eine glänzende Rede gehalten. Er hat es verstanden, seinem Klienten zu nützen und die Gerechtigkeit irre zu führen, aber man sagt nicht: er hat eine falsche Anklage entkräftigt und damit einen Justizmord verhindert. — Verstehst Du diesen Unterschied nicht, Beate? Greiner ist frei, aber man sieht nach wie vor in ihm den Urheber des Verbrechens.“

„Nun, ich dächte, das wäre doch nicht Deine Sache. Du hast für den Mann gethan, was Du konntest und einen unerwartet glücklichen Ausgang des Prozesses herbeigeführt, damit ist —“

„Du verstehst mich schon wieder nicht!“ rief er. „Ich habe keine wohlgesetzte Rede verfaßt, um damit zu blenden. Was ich sagte, war der Ausdruck tief aus der Seele quellender Empfindung und Ueberzeugung. So lange aber meinen Worten die überzeugende Kraft fehlt, so lange ich nicht unanfhaltsam mit mir fortzureißen weiß, ist meine Aufgabe nur halb erfüllt, und ich muß mich für einen Stümper halten. Was denkst Du selbst? Glaubst Du an Greiners Unschuld?“

Sie sah mit ihren grauen, klugen Augen zu ihm auf. „Ich glaube, was Du sagst, Walter, denn ich weiß, daß mein Verständnis solcher Dinge nicht an das Deine heranreicht.“

„Das ist eine freundliche Antwort, Beate, aber keine, die mich befriedigt. Ich will nicht, daß Du Dich meiner Meinung unterordnest, ohne zu prüfen und zu erwägen. Du bist über die Jugendjahre hinaus, besitzest scharfen Verstand, große Beobachtungsgabe und die seltene Tugend der Verschwiegenheit, ich kann frei und offen mit Dir sprechen. — Bevor die furchtbare Unthat geschah, hattest Du mehrmals Gelegenheit, Remmert, seine Frau und Fräulein Irma Altmann in dem Hause der Majorin von Wisogky zu treffen. Was hast Du Dir für ein Urteil über das Ehepaar und die junge Dame gebildet?“

Frau Remmert schien mit schwärmerischer Liebe an ihrem Gatten zu hängen, sie blickte oft mit einem Ausdrucke anbetender Dankbarkeit zu ihm auf und horchte jedem seiner Worte wie einer göttlichen Offenbarung. Diese hingebende Zärtlichkeit einer nicht mehr jungen Frau würde ich bei jeder anderen lächerlich gefunden haben, bei Ottilie aber rührte sie mich, denn ich wußte, daß ihrer ersten Ehe der warme Sonnenschein gegenseitiger Zuneigung gefehlt hatte. Alles in Allem genommen, halte ich sie immer für ein äußerst gemütvolles schwaches und leicht zu beeinflussendes Wesen.“

„Deine Aussage ist ganz meiner Meinung! nickte Roden seiner Schwester zu. „Wie denkst Du aber über Remmert?“

„Das ist nun freilich schwerer zu sagen,“ entgegnete Beate nach einigem Besinnen. „Zuweilen wollte sich mir der Gedanke aufdrängen, er könne nur aus niederen Gründen um Frau von Landen geworben haben. Es ist kaum anzunehmen, daß er einem Herzensgebote folgte, — er müsse denn einer zweiten idealen Menschen sein, die mit der Seele und nicht mit den Sinnen lieben und die niemals verstanden und gewürdigt werden, weil sie zu hoch über der Menge stehen. An zarter Rücksicht gegen die kranke Frau ließ er es niemals fehlen — aber seine Sorge um sie, seine sanften, freundlichen Worte, die tausend Aufmerksamkeiten, mit welchen er sie umgab, ließen mich kalt. Auch das Verhältnis zwischen ihm und seinem Stiefsohne scheint mir seltsam. Ich meine, er müßte Egons kindischem Trotze entschiedener entgegentreten und dem Knaben die Achtung abringen, die ihm derselbe versagen will. Remmerts Blut scheint nie in Wallung zu geraten, und das mißfällt mir. Man muß den eigenen Wert kennen und nicht dulden, daß er von anderen geringschätzt und heruntergesetzt wird. Was mich anbelangt, ich wüßte schon einem unerfahrenen, jungen Menschen Respekt einzuflößen!“

wirtschaft recht brauchbare und billige Arbeitskräfte. Agrarier und Bauernhändler sind daher eifrigst bemüht, die Jugend von dem überflüssigen Ballast zu befreien und die Unterrichtszeit möglichst einzuschränken. Einen „schönen Erfolg" nach dieser Richtung nahmen jetzt bayrische klerikale Blätter dem christlichen Bauernverein der Oberpfalz nach. Der bayrische Kultusminister hat nämlich auf die Vorstellungen des Bauernbundes hin die Unterrichtszeit in der ländlichen Sommerschule für sämtliche Klassen auf täglich drei Stunden reduziert. — Wird der preußische Minister des Geistes seinem Kollegen nun bald folgen?

Zu den Anträgen inbetreff der **Leutenot**, über welche heute die Verhandlungen im Abgeordnetenhause wieder beginnen, hat die Freisinnige Volkspartei (Dr. Hirsch und Gen.) nachstehenden selbständigen Antrag eingebracht:

Es wird empfohlen: Die Förderung der Ansiedelung von kleinen und mittleren Landwirten und von landwirtschaftlichen Arbeitern durch Private und Verbände namentlich in Bezirken mit überwiegendem Großgrundbesitz, insbesondere auch durch Parzellierung von Staatsdomänen sowie durch Beseitigung des Familienfideikommißrechts.

**Die Flucht der Auerhähne.** Der diplomatische Rechercheur des „Berliner Tageblattes" weiß folgendes zu erzählen: „Die Absage der Auerhahnjagden von seiten des Kaisers und sein Fernbleiben von der vom Großherzog von Weimar veranlaßten Festvorstellung im Eisenacher Stadttheater haben zu allerhand Gerüchten Anlaß gegeben. Das Attentatsgerücht ist wohl nur die Folge von öfter ausgesprochenen Befürchtungen, daß bei derartigen nächtlichen Jagdausflügen in ganz geringer Begleitung eine gewisse Gefahr vorhanden sei. Bezeichnend ist übrigens eine schon öfter erzählte Geschichte, daß der Kaiser vor einigen Jahren einmal, ärgerlich darüber, daß er nicht zum Schuß hatte kommen können, den ihn begleitenden Förster gefragt habe, wie es käme, daß von den doch vorher gehörten Auerhähnen keiner zu spüren gewesen sei. Der Förster, ein durch seine Offenheit bekannter Grünrock, erwiderte: „Ja, Euer Majestät, wie sollen die Auerhähne wohl nicht verscheucht werden, wenn schon einige Stunden vorher der Wald von Leuten (nämlich Geheimpolizisten, Gendarmen) wimmelt?"

Dem Staatssekretär v. Podbielski ist der Kronenorden erster Klasse verliehen worden. Gründe für die Verleihung wurden bisher nicht be—nannt.

Das Gesetz über die Sonntagsruhe wird bekanntlich mehr und mehr rückwärts revidiert. In einer neuesten Verfügung des Bundesrates vom 26. April werden Ausnahmen von dem heregten Gesetze für Cryrösmerke, Thomasstahlwerke, Hohl- und Preßglasöfen und Fischräucherei erlassen.

## Ausland.

**Frankreich.** Der Kassationshof verhörte am Samstag du Paty de Clam und Cuignet. — Der „Liberté" wird aus London von einem Freunde Esterhazys gemeldet: Vor ungefähr zwei Monaten, kurz nach der Wahl Loubes zum Präsidenten der Republik, kam ein Abgesandter zu Esterhazy und bot ihm vor einem Zeugen im Auftrage Dupuys und Lebrets Geld für seine Schriftstücke an. Esterhazy lehnte das Angebot ab. Wie er übrigens mehrern Personen mitgeteilt hat, sind ihm von andern Seiten große Summen, von einem Agenten sogar 1 Million, für seine Papiere und die Erklärung, daß er der Verfasser des Bordereaus sei, geboten worden. Unter den Anbietern soll auch ein Agent gewesen sein, der seinem Auftraggeber öfter nach Köln telegraphierte. Dies letzte Angebot (400—500 000 Frcs.) soll vor acht Tagen erfolgt sein. — Diese allerdings sehr unglaublich klingende Meldung wird neuerdings durch folgende Meldung des „Wolf'schen Büreaus" bestätigt: Eine Note der „Agence Havas" erklärt die Mitteilung eines Abendblattes für unbegründet, wonach ein Polizeiinspektor erklärte, er sei vom Ministerpräsidenten und dem Justizminister Lebret nach London geschickt worden, um von Esterhazy die Auslieferung von Papieren, welche derselbe in Gewahrsam habe, gegen eine Summe Geldes zu erlangen. — Dem „Matin" zufolge hat der Hauptmann Freystätter in seinen Aussagen vor dem Kassationshof sich in der That auf die Schilderung der Vorgänge in der Sitzung des Kriegsgerichts von 1894 und der Zeugenaussagen Henrys beschränkt. Er wurde nicht gefragt, ob geheime Schriftstücke im Beratungszimmer mitgeteilt worden seien. Als ein Rat an Freystätter die Frage stellte, ob ein Schriftstück, das unter der Bezeichnung „Biographie des Dreyfus" bekannt sei, nicht im Beratungszimmer verlesen worden sei, unterbrach der erste Vorsitzende Mazeau den Fragesteller wie weiland Delegorgue im Zolaprozeß mit dem Machtwort: „Die Frage wird nicht gestellt werden!"

**England.** Am Samstag fand das Jahresfestessen der königlichen Akademie der Künste statt, bei welchem Lord Salisbury eine Rede hielt, in welcher er sagte: Wir sind zu einem befriedigenden Abkommen mit der russischen Regierung gelangt und ich hoffe, daß das Abkommen von gutem Einflusse sein wird. Ich will mich nicht darüber verbreiten, wie weitgehende Folgen das Abkommen haben mag, aber mit Rücksicht auf die Beziehungen, welche während der letzten 50 Jahre zeitweise zwischen uns und jenem großen Reiche bestanden haben, glaube ich es freudig begrüßen zu müssen, daß wir zu einem Abkommen bezüglich der chinesischen Frage gelangt sind, welches, wie ich glaube, mit einiger Sicherheit jeder Wahrscheinlichkeit vorbeugen wird, daß unsere Interessen und Ziele in Zukunft jemals kollidieren. Salisbury kam im weiteren Verlaufe seiner Rede auf Allianzen zu sprechen und erklärte, von einer Allianz in dem Sinne, daß England mit irgend einer Nation zusammen zum Kriege ausziehen und die Kosten und Gefahren eines solchen Krieges für jeden Beteiligten mittragen solle, von einer derartigen Allianz könne nur in einem ganz außergewöhnlichen Falle die Rede sein. Er glaube, England könne sich mit Recht dazu beglückwünschen, daß es jetzt zu so vielen Nationen auf der Erde in freundschaftlichen Beziehungen stehe. England fühle, daß die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen, solange seine wesentlichen Interessen und seine Ehre gewahrt seien, das höchste Ziel hat, das ein Minister vor Augen haben könne. Ob die Friedenskonferenz eine Besserung der Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen zur Folge haben werde, wisse er nicht, aber die Thatsache, daß eine solche Konferenz von einer Nation veranlaßt wurde, welche bezüglich ihrer Machtmittel eine der mächtigsten Nationen der Erde sei, sei sicher ein gutes Omen für eine friedliche Zukunft.

**Schweden.** Namentlich auf militärischem Gebiete ist der Staaten-Nachahmungstrieb besonders stark. Neues Beispiel dafür ist Schweden, dessen Reichstag neuerdings in gemeinsamer Abstimmung der beiden Kammern insgesamt 16,700,000 Kronen für Schiffsneubauten bewilligte.

**Türkei.** Für Militärzwecke haben der durchfaulte Balkanstaat und sein Padischah noch immer „kanonenmäßig" viel Geld. Wie verlautet, soll der in Essen weilende türkische General der Artillerie Riza Pascha im Auftrage des Sultans für 30—40 Millionen Mark Kanonen bei Krupp bestellt haben.

**Von den Philippinen.** Die neueste telegraphische Meldung von dort dürfte nur mit großer Vorsicht aufzufassen sein. Darnach soll der Führer der „Aufständischen", Aguinaldo, angeboten haben, sich zu ergeben unter der Bedingung der Unabhängigkeit der Inseln und eines amerikanischen Protektorats.

## Arbeiterfrage.

**Streiknachrichten.** Ein Bäckerausstand ist in München ausgebrochen. In der Nacht zum Donnerstag haben 500 Gehilfen in 120 Bäckereien gestreikt. An Stelle der Brotausträger sind Mädchen getreten. Die Forderungen der Gesellen bewilligt haben 150 Meister mit 470 Gehilfen. — Die Situation des Ausstandes in Belgien ist annähernd die gleiche. In allen Teilen des Streikgebietes werden zahlreiche Versammlungen abgehalten. In Charleroi sprach dieser Tage Vandervelde vor einigen tausenden Bergleuten. Seine Rede, in welcher er ein umfangreiches Material gegen die Verwalter beundungen und die falschen Zahlen der Unternehmer vorbrachte, machte ungeheuren Eindruck auf die Oeffentlichkeit. — Im Becken von Lüttich sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, ohne daß berechtigter Grund vorgelegen habe. Genosse Smeets wird wegen des Verhaltens der Gendarmen in der Kammer eine Interpellation einbringen. Die „Reform" veröffentlicht ein Interview eines ihrer Korrespondenten mit dem Senator Lucien Guinotte, dem Generaldirektor der Gruben von Marienmont. Guinotte spricht sich sehr lobend über das Verhalten der Arbeiter aus. Es sei geradezu erstaunlich, zu sehen, welche Wandlung mit den Bergleuten in den letzten Jahren vor sich gegangen sei. Der gegenwärtige Streik unterscheide sich von den früheren durch die Nüchternheit, Ruhe und die Solidarität, welche die Arbeiter an den Tag legen. Er hofft, daß es bald zu einer Verständigung kommt. — Nach einer Meldung aus Lüttich haben mehrere Grubenbesitzer bereits anonyme Drohbriefe erhalten, worin sie entweder mit einem Attentat auf ihre Person oder gegen ihre Wohnung bedroht werden. Auch der Friedensrichter Bonjean erhielt einen solchen Drohbrief, in welchem ihm mitgeteilt wird, daß der Justizpalast in die Luft gesprengt werde. — Man sieht, daß die Spitzel fleißig an der Arbeit sind. — In Marlemont und in Boscoup, wo der Lohn durch eine gleitende Skala geregelt wird und ein Arbeiterausschuß besteht, haben fast alle Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen; der Streik ist dort fast zu Ende. In Charleroi haben die Kausleute an den Gouverneur der Provinz das Gesuch gerichtet, seinerseits eine Vermittelung in dem Streik zu versuchen. — Die Ziegeleibesitzer gestanden alle Forderungen der streikenden Arbeiter zu; die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

## Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 1. Mai.

[Demokratischer Verein.] Wir möchten nicht verfehlen, auf die heute Abend 9 Uhr im Restaurant „Salamander", Ecke Wehrhahn und Heinestraße, stattfindende Monatsversammlung des demokratischen Vereins aufmerksam zu machen. Außer wichtigen laufenden Fragen steht der Vortrag eines Parteigenossen auf der Tagesordnung. Allseitiges Erscheinen ist darum dringend erwünscht.

[Fünftes Volksmusikfest.] Es kommen wohl selten so viel dankbare, genußfähige Musikfreunde zusammen als bei den Volksmusikfesten, welche unser „Gesang-Verein" veranstaltet. Während das Spießbürgertum die Musikgenüsse selten zu würdigen weiß und sich bei den erhebendsten Klängen nicht gemützigt sieht, triviale Gespräche und Gedankengänge aufzugeben, lauscht das Volk mit stummer Andacht und empfindet den heiligen Geist der Musik als weihende, versöhnende Kraft. Es eilt nicht herbei, um eine gewählte Toilette und feine Manieren zur Schau zu stellen, es betrachtet die Musik nicht als angenehmen Sinnenkitzel, sieht im Kunstgenuß nicht ein Zubehör der höheren Stellung, sondern es nimmt die Offenbarung der Töne auf mit einfältigem Herzen. Und darum kann es noch dankbar sein, darum verwebt sich die Musik mit seinem innersten Empfinden, darum erwachen durch die Musik in ihm jene heiligen Seelenkräfte, welche alles verklären. Der Verstand überdenkt, das Herz überdichtet alle Dinge, giebt selbst der Erinnerung an bittre Schmerzen einen poetischen Glanz. Und die Musik, die „Herzenskunst" giebt in ganz besonderem Maße dem Gemüte die Kraft zur poetischen Verklärung des Lebens. „Und was ein jeder aus der Menge still für sich liebte, sehnte, litt, er legt's hinein in diese Klänge und schafft als einer Künstler mit". — — — „Das Paradies und die Peri", jenes Schumann'sche Tonwerk, in dem sich deutsche Innigkeit mit orientalischer Phantasie vermählt, in dem alle Farbenherrlichkeit Indiens zu Tönen und Melodien geworden, es ist wie kein anderes Werk geeignet, die Gemüter zu ergreifen. Die Feier gestaltete sich für den, der das Volk noch lieben und von edler Kunst noch bewegt werden kann, zu einem Gottesdienste. Wie linde, sanfte Frühlingsluft umschmeichelte alle Herzen die herrliche Stimme der Frau Maria Theresa de Sauset. Glockenrein, metall klar erklang das Organ der Frau Karoline Kaiser, eine berückende Wirkung übte auch der Gesang der Frau Alice Beermann-Luezeler aus. Die Stimme des Herrn Nicola Doerter ist nicht sehr groß aber weich und angenehm. Harmonisch klang mit den Gesängen der erwähnten Künstler die vortreffliche Baßstimme des Herrn Franz Roha zusammen. Alle Mitwirkenden, Chor und Orchester nicht zu vergessen, wetteiferten mit einander, die Schönheiten des wundervollen Tonwerks in vollendeter Form zum Ausdruck zu bringen. Dem „Gesang-Verein" gebührt großer Dank dafür, daß er es ermöglicht hat, für so wenig Geld dem Volk solch edle Kunstgenüsse zu bieten. Der reiche Beifall, welcher der Aufführung gespendet wurde, zeigt, daß das Volk die segensreiche Thätigkeit des Vereins wohl zu würdigen weiß.

[Handelskammersitzung.] Aus der jüngsten Sitzung unserer Handelskammer ist zu berichten, daß die Kammer sich bei Beratung der Gewerbeordnungsnovelle gegen die Unterstellung der in offenen Ladengeschäften angestellten Arbeiter unter die zehnstündige ununterbrochene Ruhezeit aussprach, wie sie für Gehilfen und Lehrlinge gelten soll. Bemerkenswert sind die Ausführungen, die über die Tragweite der Bestimmung, die den Fortbildungsschulbesuch in dieser Novelle regeln will, gemacht wurden: Insbesondere muß auf den § 139b des Gesetzentwurfs aufmerksam gemacht werden, der die im Handelsgesetzbuch in negativer Form gegebene Verpflichtung der Geschäftsherren, ihre Lehrlinge am Besuche einer Fortbildungsschule nicht zu hindern, in eine positive verwandelt, nämlich, die Lehrlinge zum Besuche von Fortbildungs- und Fachschulen anzuhalten, soweit die Schulen vom Staate oder der Gemeinde anerkannte Unterrichtsanstalten sind. Man wird darüber nicht im unklaren sein dürfen, daß die strikte Durchführung dieser Bestimmung den Fortbildungs- und Fachschulen in den Orten, wo bisher fakultativer Unterricht besteht, mit einem Male viel mehr Schüler zuführt, als die Schulen bisher gehabt haben, und daß dadurch die Schulen mit ihren Räumlichkeiten, Klasseneinteilungen und Finanzen in dem bisher üblich gewesenen Umfange vielfach nicht mehr werden auskommen können. Und es wird vielleicht eine Folge des § 139b sein, daß der fakultative Unterricht von einer ganzen Reihe von Orten, und gerade in größeren Städten, durch den obligatorischen ersetzt wird. Daß die Frage für die Kommunen von großer Bedeutung ist, bedarf keines weiteren Hinweises. — Sehr merkwürdig erscheint es uns, daß man derartige Verhandlungsreferate der Düsseldorfer Handelskammer der „Kölnischen Zeitung" entnehmen muß!

[Rheinische Goethe-Feier in Düsseldorf.] Wie unsere Leser aus dem heutigen Samstag-Inserat unseres Blattes ersehen wollen, erläßt der Gesamt-Ausschuß gegenwärtig einen Aufruf zur Beteiligung an der Feier des 150. Geburtstages des Dichterfürsten. Der Aufruf, den eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus den verschiedenen rheinischen Städten unterzeichnet hat, richtet zunächst einen Appell an die Bewohner der Rheinlande, in denen der Dichter wiederholt geweilt und enge Beziehungen geknüpft, die Goethe-Feier zu einer glanzvollen, der Stellung Rheinlands im deutschen Geistesleben entsprechenden Kundgebung zu gestalten. Im besonderen richtet sich dann noch der Aufruf an alle diejenigen, welche im Besitz von Erinnerungen aus jener poesieverklärten Zeit sind, diese Gegenstände für die bereits in Angriff genommene Rheinische Goethe-Ausstellung sämtlich zur Verfügung zu stellen. Nur dann wird letztere ihren Zweck vollkommen erreichen, nämlich ein anschauliches und möglichst vollständiges Bild von Goethes Aufenthalt am Rhein darzustellen und mit dieser dem Andenken des großen Dichters geweihten Veranstaltung zu weitern Forschungen anzuregen.

[Bismarckfeier.] An der Enthüllungsfeier des Bismarckdenkmals werden u. a. auch sämtliche hiesige Kriegervereine teilnehmen.

[Unser Mitbürger], Herr Geheimrat Dr. Mooren, mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als dieser Tage eine Reihe von ausländischen Blättern die Nachricht brachte, daß Papst Leo den „berühmten deutschen Augenarzt Mooren, Reichstagsabgeordneten für Düsseldorf" empfangen habe. Die sonderbare Verwechslung ist darauf zurückzuführen, daß der Empfang des Zentrumsabgeordneten Mooren-Cupen galt und beide Herren Brüder sind.

[Verleihung.] Prinz Georg von Preußen verlieh Herrn Julius Staegemann, Inhaber der Firma W. Höffert Nachfolger hierselbst, den Titel eines Hof-Photographen.

[Beurlaubt.] Herr Polizei-Inspektor Abel ist von heute bis zum 28. d. M. beurlaubt.

[Fertigstellung neuer Straßenbahnstrecken.] An der Fertigstellung der Straßenbahnstrecken vom Ratingerthor durch die Ratingerstraße und von der Mühlenstraße zum Exerzierplatze wird rüstig gearbeitet. Auf der Ratingerstraße ereignete sich vor einigen Tagen der erste Unfall, indem ein Kind unter einen Transportwagen geriet. Wie überhaupt späterhin der Güterwagenbetrieb an der gefährlichen Ecke in der Altestadt ohne Unfälle u. s. w. vor sich gehen soll, ist ein vorläufiges Geheimnis unserer Stadtweisen!

[Portotage nach den deutschen Schutz-Gebieten.] Dem „Reichsanzeiger" zufolge treten vom 1. Mai ab im Briefverkehr Deutschlands mit sämtlichen deutschen Schutzgebieten und im Verkehr derselben untereinander die innerhalb Deutschlands geltenden Portotagen inkraft, ebenso bei Briefsendungen an deutsche Kriegsschiffe im Auslande und an das deutsche Marinelazarett in Yokohama bei Beförderung durch das Marinepostbureau. Für Soldatenbriefe bleibt das Zehnpfennigporto auch bei einem Gewicht von 15 bis einschließlich 60 Gramm bestehen.

[Lotterie-Statistik.] Nach einer auf amtlichen Quellen beruhenden Statistik wurden im Jahre 1898 von 190,000 abgesetzten Losen der preußischen Klassenlotterie 59,214 oder 31,17 Prozent an minder wohlhabende Personen, an kleine Beamte,

---

Beate hatte sich erhoben, und als sie jetzt in ihrer stattlichen Höhe mit dem Ausdrucke strenger Entschlossenheit in dem scharfgeschnittenen Gesichte dastand, mußte man wohl zugeben, daß sie vollkommen geeignet erscheine, sich immer und überall Achtung zu verschaffen. Sie zählte acht Jahre mehr als Roden und konnte auf Schönheit nicht den mindesten Anspruch erheben. Ihre Gestalt war groß und derb. Die grauen Augen blickten durchdringend scharf, und hinter der hohen, von reichem, braunem Haar umrahmten Stirne schien männlich klarer Verstand zu wohnen. Mit energischer Hand führte sie den Haushalt ihres Bruders, wußte über ernste Dinge eingehend zu sprechen und schenkte der Toilettenfrage nicht die mindeste Aufmerksamkeit, sondern erschien gewöhnlich in einem einfachen, dunklen Kleide, als einzigen Schmuck eine feine, goldene Kette tragend.

„Ueber Remmert kann ich mir, wie gesagt, kein klares Urteil bilden", fuhr sie fort, „oft halte ich ihn für einen scheinheiligen Betrüger, oft wieder für einen gutmütigen, aber zu schwachen und nachgiebigen Menschen, oft für einen Schwärmer, der ideale Ziele verfolgt, Träumereien nachhängt und darüber die Wirklichkeit vernachlässigt. Jedenfalls meine ich, der leidenschaftlich veranlagte, eigenwillige und allzu feurige Egon müßte in andere Hände kommen."

„Auch darin magst Du recht haben; — doch welchen Eindruck hat das Fräulein Altmann auf Dich gemacht?" sagte Roden.

Sie zuckte die Achseln. „Frauen beurteilen sich gegenseitig immer ungerecht."

„Bei Dir trifft das nicht zu, denn Du bist frei von jeder Eitelkeit."

„Ein wahres Wort! Ich verschwende meine Zeit nicht damit, vor dem Spiegel zu stehen, der mir freilich auch kein reizendes Bild zeigen würde. Nun denn: Irma ist ein ausnehmend schönes Mädchen, und doch hat sie mir immer mißfallen. In ihren Augen lodert eine wilde Glut, ihr ganzes Wesen, ihre Art zu sprechen und sich zu bewegen, drückt den Wunsch — ja, das Bedürfnis aus, zu herrschen und zu imponieren — und doch versteht sie es vortrefflich, niemals die Grenzen ihrer Stellung zu überschreiten. Sie erscheint mir wie eine gezähmte Tigerin, welche zwar die ihr eingelernten Kunststücke macht, deren angedorene Bildheit aber jeden Augenblick hervorzubrechen droht. Warum fragst Du übrigens um das alles, Walter?"

Roden legte jetzt die Hand auf den Arm seiner Schwester.

„Beate," sagte er, „ist Dir niemals der Gedanke gekommen, daß zwischen Remmert und der Altmann ein Verhältnis bestehen könne, vielleicht schon bestand, als die unglückliche Frau noch lebte?"

Sie sah ihn erstaunt an und erwiderte vollkommen ruhig: „Nein, Walter, dieser Verdacht ist mir immer fern geblieben, ich halte ihn für durchaus unbegründet. Zwei so verschiedenartig angelegte Charaktere müssen sich meiner Meinung nach gegenseitig abstoßen. Ein geheimes Einvernehmen zwischen Remmert und Fräulein Altmann? Nie habe ich etwas bemerkt, was mich zu einer solchen Vermutung berechtigen könnte.

„Nein, nein, Du irrst Dich — oder Beide müßten vollendete Meister in der Verstellungskunst sein."

„Und wenn sie, nicht nur das, wenn sie gar schließlich noch die Mörder der kranken Frau Remmert wären!"

„O, Walter, welch' entsetzlicher Gedanke! Wolltest Du vielleicht darauf hinweisen in Deiner Verteidigungsrede? Nein, an eine solche Verworfenheit vermag ich wirklich nicht zu glauben! Was konnte eigentlich diesen furchtbaren Verdacht nur in Dir erregen?"

„Der, wütende, haßerfüllte Blick, den mir Fräulein Altmann am Gerichte heute zuwarf, als Greiner freigesprochen wurde. Die Ueberzeugung, daß der Mord durch zwei Personen verübt sein müsse, hegte ich längst, jetzt meine ich aber auch die beiden Thäter zu kennen."

„Wäre es da nicht Deine Pflicht, dem Präsidenten Mitteilung zu machen?"

„Es ist bereits geschehen, doch Herr von Gerhardt legt meinen Worten keine Wichtigkeit bei, und ich muß ja auch selbst zugeben, daß es an allen zuverlässigen Anhaltspunkten fehlt. Trotzdem würde ich das Paar gerne überwachen, doch wird es schwer, ja, sogar unmöglich sein, da ich Remmert fast fremd gegenüber stehe und nicht wüßte, unter welchem Vorwand ich mit ihm in näherem Verkehr treten könne."

„Vielleicht findet sich eine Gelegenheit," sagte Beate nachdenklich.

„Willst Du mir helfen, sie zu suchen?" sagte Roden, die Schwester fest anblickend.

Sie legte ihre große, derbe Hand in die seine.

„Ich verspreche es Dir, Walter!" erwiderte sie fast feierlich. „Eine so schwere Unthat darf bei Gott nicht ungerecht bleiben. Du sollst Dich entweder von der Grundlosigkeit Deines Verdachtes überzeugen, oder den beiden Heuchlern die Maske abreißen!"

(Fortsetzung folgt.)

## Das Eheproblem.

**Das Eheproblem.** Das Luzerner Tageblatt veröffentlicht unter dem Titel „Eheliche Unterhaltung" den nachfolgenden häuslichen Dialog:

Sie: „Ich glaube, Karl, Du liebst mich nicht mehr!"

Er: „Ach, sei doch nicht so närrisch!"

Sie: „Da haben wir es ja! Du bestätigst ja selbst, was ich eben gesagt habe. Sei nicht närrisch! Hast Du früher je so zu mir gesprochen, bevor wir verheiratet waren?"

Er: „Nein, mein Kind!"

Sie: „Damals war mein kleinster Wunsch Dir Befehl; damals setztest Du Dich nicht wie eine Puppe hin, rauchtest 'ne Zigarre und lasest die Zeitung, wenn ich im Zimmer war; damals suchtest Du mir jeden Wunsch zu erfüllen und trachtetest stets danach, mir alle möglichen Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten zu erweisen."

Er: „Das ist wahr!"

Sie: „Damals warst Du auch nicht so schläfrig und langweilig wie jetzt. Du warst geistreich, energisch, mutig . . ."

Er (aufstehend): „Liebes Kind, hast Du schon einmal einen Jungen gesehen, der auf einen Apfelbaum geklettert ist, um sich einen Apfel zu holen?"

Sie: „Jawohl, aber — —"

Er: „Laß mich ausreden! Er klettert und klettert, bis er den Apfel hat, nicht wahr?"

Sie: „Natürlich!"

Er: „Aber wenn er ihn hat, klettert er dann noch weiter?"

Sie: „Nein, das hat er aber auch gar nicht nötig."

Er: „Sehr richtig, das hat er nicht nötig! — Also, Du bist der Apfel und ich bin der Junge! Ich habe Dich, warum soll ich da noch weiter klettern?"

Sie (in heftiges Schluchzen ausbrechend): „O, ich armer, unglücklicher Apfel!" — — —

Die „Frkf. Ztg." giebt diesem Dialog folgendes treffliche Geleitwort mit auf den Weg:

Man wird uns ohne Weiteres glauben, wenn wir versichern, daß wir diesen Dialog nicht wiedergeben, um den lieben Philistern beiderlei Geschlechts ein Vergnügen zu bereiten. Sie freilich werden einander beglückt zunicken und sagen: „Das ist einmal ein Schuß ins Schwarze!" Nein, wir nehmen von dem kleinen Scherz nur Notiz, weil die gute Einfalt, ohne es zu wissen, darin ein Hauptproblem der ganzen Ehefrage berührt. Denn das scheint uns sicher, daß es für die junge Frau kein Erlebnis von größerer Tragweite giebt, als die Umwandlung des Bräutigams in den Ehegatten, d. h. des Mannes, wie er zu sein vorgiebt, in den Mann, wie er ist. Für die Frau bedeutet dieser Wechsel in vielen Fällen einen Sturz aus allen Himmeln, von dem sich feinere Naturen schwer, manchmal nie wieder zu erholen vermögen. Wie oft diese furchtbare Enttäuschung die Schuld trägt, daß Ehen unglücklich werden, ist kaum abzuschätzen. Denn die Art, wie aus dem feurigen und galanten Liebhaber so häufig der übellaunische Despot wird, ist in den Augen der Frau deshalb nicht weniger Betrug, weil diese Metamorphose wahrscheinlich so alt ist wie das Menschengeschlecht selber. Die „neue Frau", die sich bisher nur ein bescheidenes Plätzchen sucht, auf dem sie stehen kann, wird von dem Manne noch Manches und Ernstes zu fordern haben, wenn sie sich erst einmal nachdrücklich dem Eheproblem zuwenden wird. Und dann bereitet sich vielleicht auch langsam die Zeit vor, wo der Mann, ohne sich über solche Zumutung der Lachen zu schütteln, einsehen wird, daß er in seinem eigensten Interesse handelt, wenn er sich die größte Mühe giebt, auch in der Ehe Liebhaber zu bleiben und auf dem Apfelbaum trotz der Unbequemlichkeit immer weiter zu klettern, selbst wenn er sich den Apfel schon geholt hat.

---

(Ein merkwürdiges Gespräch) fand unlängst auf einer Station bei Nienburg zwischen einem Bauern und einem Schalterbeamten statt. Bauer: „He' n. Bullet!" — Beamter: „Wohin?" — Bauer: „Dat sind mine Saken!" — Beamter: „Nun, Sie müssen mir doch sagen, wohin Sie fahren wollen!" — Bauer: „Ja, dat wör schön, jeden op die Näse binnen, wo ek henföhren woll! Wullt Du mi kein Bullet gewen?" — Beamter: „Nein, erst sagen Sie mir gefälligst, wohin, sonst kann ich Ihnen kein Billet geben!" — Bauer: „Donner joh, dann behol Din Bullet, dann gah ek to Faut!" — Sprach's und trat abends 10 Uhr den Weg nach seinem Dorfe an, in dem er am anderen Morgen um 5 ankam.

Handwerker, kleine Grundbesitzer, Dienstboten und Arbeiter abgesetzt. Am stärksten war dieser Prozentsatz in Westpreußen mit 36,28 Prozent, am geringsten in Hessen-Nassau mit 19,62 Prozent. — Solche Statistiken erscheinen uns denn doch sehr überflüssig und die darauf verwandte Zeit nicht minder wertlos!

[Ueber den Löffel barbiert.] Gestern wurde einem Klempner in einem Rasiergeschäft der Marienstraße während des Rasierens eine Krawattennadel im Werte von 150 Mark gestohlen.

[Ueberfahren.] Gestern Mittag fiel in der Pempelforterstraße ein Kutscher von seinem eignen Fuhrwerk und geriet unter dasselbe. Auf Anordnung eines Arztes wurde derselbe zum Marienhospital gebracht.

[Untersuchung.] Gegen einen hierselbst wohnenden Handelsmann wurde die Untersuchung wegen Pfandverschleppung eingeleitet.

[Ein Uebelthäter.] Ein auf der Kollenbachstraße wohnender Maurer wurde gestern wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in Haft genommen.

[Inhaftiert] wurde ein Fabrikarbeiter wegen Unterschlagung, ein Maurer wegen Mißhandlung, ein Tagelöhner wegen Bedrohung eines Bauunternehmers, ein Barbier wegen Bettelns, ein Tagelöhner, der noch Strafe zu verbüßen hat, sowie 7 Personen wegen Verübung groben Unfugs.

**Solingen und Nachbarschaft.** Mit einer unglaublichen Roheit hatte sich am Freitag die Ehefrau des Straßkämmer zu belassen. Ein in Gräfrath wohnender Schleifer kam in der Nacht zum 5. Februar betrunken nach Hause und wütete wie ein Besessener in der Stube umher, alles kurz und klein schlagend, was ihm in die Finger geriet. Seine 69 Jahre alter Vater wollte ihn besänftigen. Mit den Worten: „Was willst Du,“ warf er diesem einen schweren Topf an den Kopf, so daß er eine klaffende, blutige Verletzung davontrug. In der folgenden Nacht kehrte der Angetraute wiederum betrunken nach Hause. Auf Veranlassung des Vaters brachte ihr sein Bruder vor die Thür. Mit den Worten: „Jetzt komm mal her“, stürzte er sich mit gezücktem Messer auf seinen Bruder und brachte ihm einen fürchterlichen Stich in den Arm bei, welcher die Schlagader durchtrennte. In Anbetracht dieser grenzenlosen Roheiten verhängte das Gericht seine Gefängnißstrafe von zwei Jahren über den rohen Patron.

## Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht vom 1. Mai.

Die heute begonnene dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode hatte Urkundenfälschung zum Gegenstande der Verhandlung, dessen angeklagt war der zu Suchteln am 15. August 1860 geborene und zu Krefeld wohnende Fabrikarbeiter Andreas Simons. 6 Mark halber hatte sich der Beschuldigte vor den Geschworenen zu verantworten und war der Hergang der Sache folgender: Am Montag den 6. Februar d. J. kam der heutige Angeklagte zu dem Geschäftsführer der Firma Ernst Engländer in Krefeld, woselbst S. in Arbeit stand, und verlangte 6 Mark Vorschuß mit der Angabe, seine Frau sei in Wochen gekommen, was aber nicht der Fall war. Der Geschäftsführer wollte erst den Ausweis vom Standesamte sehen, ehe er das Geld auszahle, worauf sich Simons sofort zum Standesamte begab und den noch nicht geborenen Sprößling anmeldete. Auf diese Art gelang S. in den Ausweis des Standesregisters, worauf er sich zur Fabrik zurückbegab und nun von dem heutigen Zeugen, dem Fabrikleiter Heinrich Fischer die verlangten 6 Mark erhielt. Es stellte sich nun heraus, daß die Frau des Angeklagen am 19. d. Mts. mit einer Totgeburt niederkam. Der Angeklagte war geständig, wollte aber aus Not gehandelt haben, um sich nach Angaben seiner Frau frühzeitig mit einigem Geld zu versehen. Das Urteil gegen Simons lautete auf 14 Tage Gefängnis.

### Ein eigenartiger Verein.

Ein merkwürdiges Mißgeschick hat, wie wir der in Berlin erscheinenden Konfektionszeitung „Der Geschäftsfreund“ entnehmen, den Detaillistenverein zu Hörter i. W. betroffen. Aus einer jüngst in verschiedenen Tageblättern erfolgten Urteilspublikation geht nämlich hervor, daß der gesamte aus fünf angesehenen Detaillisten bestehende Vorstand des Vereins wegen unlauteren Wettbewerbs jeder zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und gemeinsam zur Tragung der Prozeß- und Publikationskosten in zwei Instanzen rechtskräftig verurteilt worden ist. Daß ein Verein, dessen vornehmste Aufgabe in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs besteht, selbst sich eines derartigen Vergehens schuldig macht und deshalb mit Erfolg an Gerichtsstelle zur Rechenschaft gezogen wird, dürfte, wie das genannte Fachblatt richtig bemerkt, in der einschlägigen Rechtsprechung bisher ohne Beispiel sein.

### Freigesprochen.

In einer Versammlung der Transport und Verkehrsarbeiter in Hamburg hatte der Redakteur des „Weckrufs der Eisenbahnen“, Bürger, erklärt: „Auch die hiesige Polizeibehörde hat den Boykott angewendet, indem sie einer Bäckerei die Brodlieferung entzogen hat, weil diese die Forderungen der Gesellen bewilligt hat.“ Hierin erblickte die Polizeibehörde eine Beleidigung und stellte Strafantrag. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, da die Aeußerung eine Beleidigung nicht enthalte; denn es sei nicht behauptet, daß die Polizei mit ihrer Machtbefugnis zu Gunsten der einen Partei in den Kampf der Parteien eingreife, sondern nur daß sie als Käuferin von Brod ihre Rechte ausgeübt habe.

17 Monate unschuldig im Zuchthause!

Aufsehen erregt die vor dem Schwurgericht in Thorn erfolgte Freisprechung zweier zu hohen Zuchthausstrafen verurteilten Männer im Wiederaufnahmeverfahren. Am 8. Oktober 1896 wurden der Invalide Heinrich Rütz und der Arbeiter Albert Stange wegen Notzucht und Körperverletzung zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Sittlichkeitsverbrechen sollten sie an der Arbeiterfrau Franziska Wirkowski, und die Körperverletzung an deren Ehemann verübt haben. Die Verurteilung erfolgte damals namentlich auf das Zeugnis der Frau Wirkowski. Im Frühjahr vorigen Jahres wurde dann bekannt, daß die Frau Wirkowski zu mehreren Personen geäußert habe, die Leute seien unschuldig; sie hätte vor dem Gericht eine falsche Aussage abgegeben, weil sie die Männer aus Rache vernichten wollte. Kaum war die Anzeige hierüber erstattet, als die Frau Wirkowski bereits verschwunden war. Aus Furcht, für den geleisteten Meineid jetzt zur Rechenschaft gezogen zu werden, war sie flüchtig geworden und hat auch bis heute nicht ermittelt werden können. Der Invalide Rütz und der Arbeiter Stange aber wurden, als Vernehmungen die Aeußerungen der Meineidigen bestätigt hatten, aus dem Zuchthause im März d. J. entlassen, in dem sie 17 Monate bereits zugebracht hatten. Das darauf eingeleitete Wiederaufnahmeverfahren fand heute vor dem Schwurgericht seine Erledigung. Nach nochmaliger eingehender Beweisaufnahme beantragte, wie der „Gef.“ berichtet, der Staatsanwalt selbst die Freisprechung hinsichtlich des Sittlichkeitsverbrechens und hielt nur die Anklage auf Körperverletzung aufrecht. Die Geschworenen verneinten indessen sämtliche Schuldfragen, und so wurden die Angeklagten vollständig freigesprochen.

## Vermischte Nachrichten.

### Erhmnierung.

Vor kurzem wurde von Langenfeld bei Schwelm ein gewisser Karl Heine, der im Rausch die Treppe heruntergefallen sein sollte, wobei er sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte, in das dortige städtische Krankenhaus eingeliefert, woselbst er nach zwei Tagen starb. Die auf dem Kirchhof auf der Ortbe beerdigte Leiche wurde nun nach einer Mitteilung der „Schw. Ztg.“ am Freitag auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Hagen wieder ausgegraben, da der Verdacht vorliegt, daß H. die Verletzungen, an denen er gestorben ist, in einer Rauferei erhalten habe. Der Sarg mit der Leiche wurde Freitag Abend unter polizeilicher Bedeckung in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. Samstag fand die Obduktion statt.

### Das Zeitalter der Nervosität.

Die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens ist auch im Jahre 1897 wieder bedeutend gestiegen. Es kamen nach der Statistischen Correspondenz in den 231 Irrenheil- und Pflegeanstalten 66 888 Fälle von Geisteskrankheit zur Behandlung gegen 62 571 im Jahre 1896 und 60,701 im Jahre 1895. Die Zahl der Fälle der von Geisteskrankheit ist indes nicht gleich mit der Anzahl der Personen, die den Irrenanstalten zur Heilung und Pflege übergeben worden, weil es häufig vorkommt, daß die Geisteskranken innerhalb eines Jahres die Anstalt wechseln. Unter Berücksichtigung dieses Wechsels belief sich die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens 1897 auf 61,482, gegen 58,534 im Jahre 1896 und 56,647 im Jahre 1895, sodaß gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2948 oder fünf Prozent stattgefunden hat. Im Jahre 1875 befanden sich in Preußen nur 18 257 Geisteskranke in den Irrenanstalten. Unter 100 Geisteskranken, die in den preußischen Irrenanstalten Aufnahme gefunden hatten, befanden sich in den letzten Jahren stets gleichmäßig 58 Männer und 42 Frauen. — Mit der beständigen Zunahme des Irrsinns werden, mit der leiblichen und geistigen Verkrüppelung von ungezählten Tausenden, mit unermeßlicher seelischer Qual werden die Segnungen unserer „Civilisation“ erkauft.

### Ein fürsorglicher Landesvater.

Wie Fürst Albert von Monaco über sein Verhältnis zur Spielbank denkt, das hat er dem in Italienischen Blättern des Auftragens vom „Berl. Lok.-Anz.“, Alfred Holzbleck, anvertraut. Er sagte danach: „Monaco ist jetzt ein blühendes, wirtschaftlich gesundes Land, in dem ein glückliches Volk lebt und jeder sein Auskommen hat. Würde ich meinem Lande die Spielbank nehmen, dann würde ich ihm den Schooßkind durchschneiden und der Ausbruch einer Volksempörung wäre zu befürchten. Ein jeder Fürst, ob groß, ob klein, hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, in allererster Reihe an das Wohl seines Landes zu denken; und mit dem Glück seiner Unterthanen, daß mir als Fürst am Herzen liegen muß, hängt die Existenz der Spielbank zusammen. Dieser Umstand muß für mich ausschlaggebend sein, alles andere darf mich nicht kümmern.“ — Dieser edle Albert! Also aus Pflichtgefühl und im Dienste seines Landes duldet er, daß jährlich hunderte von Existenzen in seiner Spielhölle ruinirt werden und Tausende zu Grunde gerichteter Menschen vor den Fenstern seines Palastes ihrem verfehlten Leben ein Ende machen.

### Kirchhof für Tiere.

Das amerikanische Prozentum gefällt sich, besonders bei den Frauen, in den größten Extravaganzen und zeigt einen lächerlichen Luxus. Die neueste Mode hat vorgeschrieben, daß jedes weibliche Wesen der Gesellschaft Hauktiere halten muß, die — wahrscheinlich sehr zu deren Unbehagen — behandelt werden. Darauf hin hat sich nun, wie aus New-York geschrieben wird, unter dem Vorsitz eines Mrs. Lane, Präsidentin verschiedener Kirchhofs-Aktiengesellschaften, die Dellwood National Cemetery Company mit einem Kapital von 200,000 Dollar (826,000 Mark) gebildet, deren Zweck es ist, Grabstätten für Hunde, Katzen und andere Hauktiere herzurichten und deren Beerdigungen würdig zu arrangieren!! Für den ersten Kirchhof wurde ein wunderbar schön gelegenes 119 Acres großes Terrain im Hudson-Thal erkundet. — Arme Teufel werden ohne Sang und Klang verscharrt, während man Hunden und Katzen auch noch im Tode die größte Ehre erweisen will!

### Kleine Mitteilungen.

In einem Hause an der Bochum-Linnerstraße in Krefeld stürzte gestern Abend das Dach ein. Unter demselben befindlichen in einem Speicherzimmer zwei Kinder, welche durch den Einsturz verschüttet wurden. Um ein Uhr Nachts befreite man die armen Kinder, welche glücklicherweise nicht verletzt worden waren, aus ihrer gefährlichen Lage.

Samstag Abend glitt eine an der Kettengasse in Köln wohnende Witwe auf der Treppe aus, stürzte rücklings hinab und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß sie bald nachher starb.

Ein Wirt in Duisburg hat sich heute Nachmittag durch Geschießen das Leben genommen. Was den Mann zu der unseligen That geführt hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

Eine ruchlose That ist in der Nacht auf Freitag in Hagen wieder verübt worden. Zwei Brauer der Löwenbrauerei wurden von einigen anderen Burschen angerempelt. Als der eine seinem Kollegen beisprang, erhielt ersterer einen so wuchtigen Schlag, wahrscheinlich mit einem Totschläger, über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde nach der Brauerei gebracht, wo der sofort hinzugerufene Arzt konstatierte, daß die Schädeldecke über der rechten Schläfe in Thalerstückgröße derart zertrümmert war, daß das Gehirn hervorquoll. Es wurde die sofortige Ueberführung des Mannes in das Marienhospital angeordnet. Der Verletzte will die Thäter nicht gekannt haben.

In dem Forste bei Gründe i. W. des Reedberges wurden zwei unbekannte Frauenleichen, anscheinend Mutter und Tochter, aufgefunden. Vermutlich haben die beiden selbst Hand an sich gelegt. Ein Revolver, sowie eine Dose mit Patronen fand man in der Nähe der Leichen.

Samstag Nachmittag gegen 1 Uhr stürzte in Frankfurt a. M. in der Günthersburgallee ein 16 Jahre alter Maurerlehrling von einem Neubau und blieb auf der Stelle tot. Die Leiche wurde alsbald auf den Friedhof verbracht.

Bei einer Schießübung in Oppeln (Oberschlesien) wurde ein Gefreiter des 63. Regiments erschossen. Er war beim Anzielen der Schäfte zu früh aus der Deckung heraustreten.

In einem Materialschuppen der Krupp'schen Germaniawerft in Kiel ist am Samstag Feuer ausgebrochen, von dem auch die Werkhäuten und Hallen ergriffen wurden. Das Feuer wurde nach Einsicherung mehrerer Magazine und Werkhallengebäude soweit eingedämmt, daß die Hilfen der im Bau befindlichen Kriegsschiffe außer Gefahr sind. Das Verwaltungsgebäude, dessen Giebel brannte, ist gerettet; die Pläne und Zeichnungen sind unversehrt.

Donnerstag Abend schoß in Wien der im Hofe des Palastes der Erzherzogin Maria Therese aufgestellte Militärposten auf einen Gärtnergehilfen und verwundete ihn schwer. Ueber den Sachverhalt haben der Posten und der Gärtnergehilfe einander widersprechende Aussagen gemacht. Der Militärposten gab an, unanfänglich Gehahren habe ihn zum Schießen veranlaßt. Die Untersuchung ist im Gange.

In Flammen steht die Donaustadt Widdin. Bis jetzt sind über 400 Häuser abgebrannt. Es herrscht in der Stadt großer Spritzenmangel. Aus Calafat in Rumänien sind Spritzen angelangt und haben nach Möglichkeit geholfen. Der Schaden beträgt über eine Million. Den vereinigten Bemühungen des Feuerwehr und des Militärs ist es gelungen, die Feuersbrunst in der Stadt Karaisdal im Kraftscoerzerzx Komitat trotz des Sturmwindes zu lokalisieren, so daß nur 7 Wohnhäuser mit Nebengebäuden abgebrannt sind.

Beim Grundaraben berührten Donnerstag Nachmittag in Paris am Quai des Grands-Augustins Erdarbeiter mit ihren Hacken ein Rohr mit komprimierter Luft der Kompagnie Popp. Es platzte und in demselben Augenblick blieben in ganz Paris alle pneumatischen Uhren stehen. Sie zeigten sämtlich die Zeit 1 Uhr 10 Minuten. Auf den großen Boulevards erregte dieses sonderbare Phänomen allgemeine Aufmerksamkeit. Bei der Explosion des Rohres wurde ein Arbeiter verletzt.

Der Dampfer St. Jean Baptiste aus Brest rettete auf der Reise nach Spanien im Golfe von Biscaya einen Matrosen und sieben Mann von der Besatzung des am 15. April auf der Reise von Sevilla nach London untergegangenen spanischen Dampfers Zarbaran; die Geretteten waren bis dahin auf einem Floße umhergetrieben worden und, da seit vier Tagen keine Lebensmittel mehr hatten, völlig erschöpft. Einige andere Personen, die sich auch auf dem Floße befunden hatten, waren inzwischen bereits vor Erschöpfung gestorben.

Die Stadt Kirksville in Missouri (Amerika) wurde in der Nacht auf Freitag von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht, der entsetzliche Verheerung anrichtete. Es heißt, daß 400 Häuser eingestürzt seien. Nach dem Sturm trat heftiger Regen ein. Bei tiefer Finsternis brach an verschiedenen Stellen der Stadt Feuer aus. Viele unter den Trümmern verschüttete Personen sind verbrannt. Binnen zwei Stunden wurden 25 Leichen geborgen. Man glaubt, daß 60 Personen getötet seien. Tausende sollen verletzt sein. Es ist unmöglich, bis zum Tagesanbruch die Verlustziffer genau festzustellen. Der Wirbelsturm traf auch eine 40 Meilen nordwärtlich von Kirksville gelegene Stadt. Dort sollen 15 Personen getötet sein.

Durch den Cyclon sind nach den letzten Meldungen in Kirksville 50 Personen getötet und 500 verwundet worden. Auch in Newton wurden durch den Cyclon große Verheerungen angerichtet. Es wurden dort 20 Personen getötet und 40 verwundet. Nach dem Cyclon entlud sich ein Gewitter, wodurch die Aufregung der Bevölkerung noch erhöht wurde.

## Litteratur.

Seit Jahren wurde sowohl seitens des Publikums wie auch seitens der Postbeamten lebhaft der Wunsch geäußert, ein klar und einfach geschriebenes Posthandbuch zu besitzen, in dem in zweckmäßiger Weise viele Beispiele von allerhand Briefaufschriften, Aufschriften von Packetadressen, von Postanweisungen 2c. enthalten wären. Denselben Wunsch spricht auch die Postzeitung in Nr. 6 vom 16. März 1899 aus und betont, daß die von der Verwaltung jetzt herausgegebenen Post- und Telegraphennachrichten für die große Masse des Volkes kaum klar genug gefaßt sind. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat die Verlagsbuchhandlung von Gerhard Kühtmann in Dresden den bekannten Kleine Stephan, Band 1: „Illustriertes deutsches Post- und Telegraphen-Handbuch für den gesamten In- und Auslandsverkehr nebst Bestimmungen über den Fernsprechverkehr und postalischen Straßenverzeichnis von Berlin“, Preis 1,50 Mark, hauptsächl gedrucken in diesjahrem Leinenband 2 Mark, vom Ober-Postsekretär O. Thalotowitz vollständig umarbeiten lassen. Die neue Auflage ist mit sechs neuen und zahlreichen Illustrationen versehen, die die vorschriftsmäßig abgefaßten Aufschriften für Briefe, Wertbriefe, Packetadressen, Postanweisungen, Postaufträge, Zolleinhaltserklärungen, Telegrammformulare klar und deutlich veranschaulichen. Ein vollständige Tabelle, in denen man sich so sich wer zurechtfindet, hat ganz gewieden worden, dagegen bringt der „Kleine Stephan“ den Tarif für jedes einzelne Land klar, übersichtlich und erschöpfend in wenigen Zeilen zum Ausdruck. Daß alle neuen Bestimmungen Aufnahme gefunden haben, versteht sich bei der bekannten Zuverlässigkeit des Kleinen Stephan von selbst. Wir stehen im Zeichen des Verkehrs! Der „Kleine Stephan“ erleichtert den Verkehr zwischen Post und Publikum, erspart beiden Zeit und Geld, Aerger, Mühe und unnötige Arbeit. Wir können das Nachschlagebuch aus eigener Erfahrung Allen, die irgendwie mit der Post zu thun haben — und dazu gehören wohl die meisten unserer Leser — angelegentlich empfehlen.

## Humoristisches.

(Furchtbare Drohung.) A. (der sich mit einem Sonntagsjäger gezankt hat: „Warten Sie nur, wenn Sie wieder auf die Jagd gehen, komm' ich auch hinaus und — schau' Ihnen zu!“

(Gelungene Kur.) A.: „. . . . Wie, Sie haben es erreicht, daß die Frau Amtsrichter wieder ihre Sprache erlangt hat?“ Sanitätsrat: „Ja! Ich hab' ihr gesagt, ich wüßte ein Geheimnis!“

(Fatal.) A.: „Wie ich gehört habe, soll ja Ihr Herr Sohn auch dichten?“ — B.: „Er soll nicht, aber er thut's!“

(Beruhigend.) Frau (bei der Suche nach einer Sommerwohnung): „. . . Und können meine Buben auch im Flusse baden?“ Bauer: „Freilich, sie dürfen wollen!“ Frau: „Ich meine, ob es nicht gefährlich ist?“ Bauer: „Gefährlich? O na, gnä' Frau, da muß sich eins schon recht gut auskennen, wenn's im Anbach ersaufen will!“

## Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

**Budapest**, 1. Mai. In der Kerzen- und Seifenfabrik „Flora“, welche einen Flächenraum von 6500 Quadratklafter umfaßt, brach heute früh um halb 5 Uhr Feuer aus, durch welches die eigentliche Fabrik, das Maschinenhaus und 16 Gebäude, in denen sich die Fettstoffmagazine und die Kellerrien für die Vorräte befanden, zerstört wurden. Der Schaden wird auf eine Million Gulden geschätzt, der aber durch Versicherung gedeckt ist. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt. Der König ließ sich über das Feuer Bericht erstatten.

**Madrid**, 1. Mai. Das Resultat der Senatswahlen ergiebt: 103 Ministerielle, 42 Liberale, 8 Gamazisten, 6 Tetuanisten, 3 Carlisten, 1 Republikaner, 1 Unabhängiger und 1 Integrist oder Katholik. Die Regierung erhielt eine Majorität von 61 Stimmen über die gesamte Opposition.

**Leoben**, 1. Mai. Am 29. April, mittags, wurde hier ein schwaches Erdbeben beobachtet. In St. Michael wurde mittags ein drei Sekunden dauerndes, von donnerartigem Rollen begleitetes Erdbeben verspürt. Schaden wurde nicht verursacht.

**Wardner** (Idaho), 1. Mai. Seit 10 Tagen besteht im Cardaleneminendistrikt Ausstand. Am 29. April trafen hier mehrere hundert bewaffnete Unionisten mit 3000 Pfund Pulver ein und zerstörten die Mühle und andere Gebäude. Der Schaden wird auf 250,000 Dollars geschätzt. Die Ausständigen schossen infolge eines Mißverständnisses auf ihre eigenen Leute, wobei einer getötet, ein anderer verwundet wurde.

## Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 2. Mai: Zeitweise aufheiterndes, vorwiegend wolkiges bis trübes, ziemlich warmes Wetter mit Regen.

## Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 29. April. (Fruchtpreise.)

| | | M. | | M. |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, kleiner | | 16,70 | Raps pr. 100 Ko. | 1. Qu. —,— |
| engl. 1. Qual. | | 16,50 | „ „ | 2. „ —,— |
| engl. 2. Qual. | | 15,50 | Rüböl (Rübsen) | 1. „ —,— |
| Roggen | 1. Qual. | 14,40 | „ „ | 2. „ —,— |
| pr. 100 Kilo | 2. Qual. | 13,40 | Heu pr. 50 Ko. | 2,50—3,50 |
| Hafer | 1. Qual. | —,— | Luzernerheu pr. 50 Ko. | 3,70 |
| Hafer | | 14,60 | Maschinenstroh 500 Ko. | 14,— |
| Buchweizen | 1. Qual. | —,— | Flegeldrusch 500 Ko. | 16,— |
| | 2. Qual. | —,— | Butter pr. Kilo | 2,20 |
| Kartoffeln p. 50 Ko. | | 2,50—3,50 | Eier pr. Schock (60 Stück) | 4,50 |

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 49,—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . . 50,25
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen pr. 1000 Kilo . . . . . 96,—
Weizen-Vorschaub 50 pr. 100 Kilo . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo . . . . . 5,60

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Sieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleisuß & Co. in Düsseldorf.

## Civilstand der Stadt Düsseldorf.

### Geborene.

Den 26. April: Josefine Klara, T. d. Heinrich Heinrich Schäller, Bäckerstr. — Den 25.: Johann Anton, S. d. Fabrikarb. Jakob Smakhouse, Oberbilkerallee. — Gertrud, T. d. Postbriefträgers Josef Offergeld, Immermannstr. — Den 22.: Karl Friedrich Josef, S. d. Hobelers Friedrich Baier, Kölnerstr. — Den 21.: Maria Helena, T. d. Werkmeisters Heinrich Maaßen, Kronprinzenstr. — Den 23.: Wilhelmine, T. d. Fabrikarb. Emil Gerber, Fiehe. — Den 26.: Margarethe, T. d. Tagel. Jakob Baasen, Oberstr. — Josef Eduard, S. d. Fabrikarb. Josef Schlüter, Bogenstr. — Den 22.: Johann Konrad Anton, S. d. Instrumentenschleifers Peter Diether, Hunsrückenstr. — Den 26.: Dorothea, T. d. Fabrikarb. Anton Cuny, Oberstr. — Den 22.: Wilhelmine Anna, T. d. Malermeisters Heinrich Bendelß, Kronprinzenstr. — Den 26.: Sofie Antonie, T. d. Sandformers Hermann Schillings, Lindenstraße. — Den 23.: Margarethe, T. d. Tagel. Mathias Scharrider, Sonnenstr. — Den 21.: Ilse Katharina, T. d. Kaufm. Paul Heinrichshoff Ackerstr. — Den 23.: Marie Ana Hildegard Helene, T. d. Kontoristen Otto Bremicker, Graf Adolfstr. — Den 26.: Elisabeth Gertrud Georgine, T. d. Schlossers Ludwig Klippers, Gisenstr. — Den 16.: Emma Maria, T. d. Uhrmachers Rudolf Meerkötter, Blücherstr. — Den 21.: Johanna Antonie, T. d. Schneidermstr. August Röthe, Wallstraße.

### Gestorbene.

Den 25. April: Hubert Schmitz, 5 J. 3 M., Ratingerstr. — Johann Hübel, Schreiner, 46 J., Ehem., Düsseldorf. — Den 26.: Friedrich Winter, 10 J. 2 M., Gisenstr. — Johann Abraham Baumgarten, Fabrikarb., 78 J., Ehem., Fürstenwall. — Paul Schneider, 2 J. 1 M., Grafenbergerstr. — Therese Stottmann, geb. Hilgenkämper, 59 J., Ehefr., Lorettostr. — Den 25.: Wilhelm Bossen, 1 J. 1 M., Oberstraße.

**Rheinland-Fahrräder** (99er Modell), selbstgebaute, erstklassige Maschinen, sind billig, weil keine Sadenmiete u. Zwischenhändler, dabei sehr günstige Teilzahlung ohne Preisaufschlag nach Uebereinkunft. Alte Räder nehme in Zahlung. Feinste Referenzen. — Einjährige Garantie.

**Fahrrad-Werkstätte Ferd. Feck,** 7007
88 Klosterstraße 88. 88 Klosterstraße 88.

Radfahrer lassen am besten ihre Maschinen da reparieren, wo bei mir, selbstgebaute, auerkannt gute Räder zum Verkauf kommen, da sie dann sicher sind, daß die Reparatur eine gute u. dauerhafte ist.

**Für Kommunikanten.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Herren-Remontoir, echt Silber, mit Re-chäftempel . . | v. M. 9 an | Herrenringe, echt Gold v. M. 3,— an | |
| Damen-Remontoir desgl. . . | „ „ 11,— | Damenringe, „ „ „ | „ „ 1,80 |
| Herren-Remont. echt Gold . . | „ „ 25,— | Brochen „ „ „ | „ „ 1,50 |
| Damen- „ „ „ „ | „ „ 18,— | Ohrringe „ „ „ | „ „ 1,80 |
| Metall-Herren-Remontoir . . | „ „ 5,— | Herrenketten „ „ „ | „ „ 24,— |
| „ Damen- „ „ | „ „ 9,— | Damenketten „ „ „ | „ „ 11,— |
| Gebe für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 7557 | | Diamantringe „ „ „ | „ „ 10,— |
| | | Diamant-Ohrringe „ „ „ | „ „ 10,— |
| | | Diamant-Brochen „ „ „ | „ „ 28,— |

**Düsseldorf, Max Bark, Kingerstraße 8.**

**„Jugend“**
MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN.
Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalpreis M. 3.—. Monatlich (4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.
MÜNCHEN. G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

**Sarg-Magazin** 8000
von
**Jean Schickling,** Thalstraße 50.

**Unterricht**
in der französischen, englischen und italienischen Sprache
sowie Nachhilfestunden in und ausser dem Hause ertheilt
**W. Schlüter,**
Worringerstrasse 25, II. Etage.

**Fourage- und Futter-Artikel.**
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franco Haus gebracht. 5272
**Jos. Kreutzer,**
Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69.

**Sitzbadewanne,**
wenig gebraucht, billig abzugeben. Friedrichstr. 52, Unterhaus.

Wegen Aufhebung und Räumung des Lokals

# großer Mobilar-Verkauf.

**Dienstag, den 2. Mai 1899,**

nachmittags 3 Uhr anfangend,

werde ich im Hause **Benratherstrasse 14,** nahe der Kasernenstraße, folgende Möbel, wie: 7985

Anrichte mit Aufsatz, Tische, 2 neue Herde, Stühle, 2 Sophas, ferner 2 polierte Betten, Kleiderschränke, Waschkommode mit Marmorplatte, hochf. poliertes Vertikow, Trumeauspiegel, große lackierte Kleiderschränke mit Säulen, Vertikow, Kommode, Waschkommoden, 2 Betten mit Oberbetten, Wachstuch-Ausziehtische, Sopha- u. polierte Ausziehtische, mehrere bessere Stühle, darunter 10 Stück in Eichen, 1 Lexikon usw.

öffentlich gegen Barzahlung zu jedem annehmbaren Gebot versteigern

**L. Rehms,** Auktionator.

---

# Wirtschafts- Eröffnung!

Hiermit zeige ich ergebenst an, dass ich mit dem heutigen Tage die

**Restauration**

verbunden mit

**Garten-Wirtschaft**

auf dem

**Neuen städtischen Schlacht- u. Viehhof**

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch **gute Speisen und Getränke etc.** mir das Wohlwollen und die Zufriedenheit meiner werten Gäste zu erwerben.

Zum Ausschank gelangen:

**Ia. Düsseldorfer Lagerbier (Brauerei Jos. Aders),**
**Ia. helles Exportbier u. Münch. Pschorrbräu.**

Mittagstisch von 12—2 Uhr. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

**7 Logierzimmer.**

Die Restauration ist für jedermann geöffnet.

Um geneigten Zuspruch bittet 7994

**Aug. Müller.**

---

# Reste

moderner Herren-Stoffe zur Hälfte des Wertes!

**Reste,** welche sich beim Verschnitt der Stücke täglich ansammeln, nur neue, tadellose Qualitäten, zu Anzügen, Beinkleidern u. Ueberziehern geeignet, werden **jeden Donnerstag und Freitag** in grossen Posten zum Verkauf ausgelegt. 7967

**Adolf Oster,**
Düsseldorf,
Bismarckstr. 90-92. Telephon 1493.
**Tuch-Engros u. Versandt.**

---

# W. M. Vogt & Cie.,

**16 Mittelstrasse 16**
zwischen Karlsplatz u. Grabenstrasse.
**Schönste Auswahl in**

*Tapeten*

jeglicher Art nebst **passenden Borden und Friesen.** 7993

Musterkarten werd. auf Wunsch vorgelegt.

---

# Fahrräder,

Strickmaschinen, Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, empfiehlt billigst, auch auf Teilzahlung.

**Aug. Knauer, Mechaniker,**
Kasernenstrasse 35. Kasernenstrasse 35.
Reparaturen billig und exakt. 7808
Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

35 Kasernenstraße 35. 35 Kasernenstraße 35.

---

# Panorama,

**91 Bismarckstraße 91.**

**Afrika-Algier**

Blidah, Oran, Tlemsen.

Hochachtungsvoll

7980 **Gebrüder Kitz.**

---

# Medicinal-Cognac

**Marke: Excelsior per Fl. M. 3.—, ½ Fl. M. 1.60,** fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Düsseldorf, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genussmittel, sowohl für Kranke und Reconvalescenten wie auch für Gesunde 9226

**S. Roesch, Weingroßhandlung,**
Klosterstraße 22. Fernsprecher 830.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette Kapsel und Korkmeine volle Firma, außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

**Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:**

Hilgers Gatterbern, Mehrbahn 15, Anton Hilgers, Schadowstr. 98 (Telephon Nr. 1021), Carl Hoffmann, Turm-Str. 5 (Telephon 642), Aug. Mische, Sternstraße 20, Jean Wilken, Parkstraße 47, C. Rehe, Oststraße 147 (Fernsprecher 1276), Gebr. Brück, Ratingerstraße 48, Gustav Dönnewag, Oststraße 109, Gebr. Hantz-burg, Oberbegrie, Dreitdorfer- und Frankfurter-Ecke, Joseph Kamp, Markt-straße 2, H. Röcken, Rosenstraße 36, Jos. Schmitz jun. Mattes & Gebe, Breitestr. 17, W. Holtschneider, Schiefstraße 12, Wirmtshaus, Sinbern- und Mindelfabrik-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulte-Ecke, C. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Hamigbrunn, Löwen-Drogerie, in Benrath, Rob. Geigel in Urdrath, Jos. Schaaben in Kaiserswerth, Hrm. Kortmeyer in Hahn.

---

# Möbelfabrik und Lager

von

# Joh. Rehms,

Düsseldorf,
10 Friedrichsplatz 10, Ecke Hunsrücken,
empfiehlt sein grosses Lager in

**Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren,**
completten Betten,
Bettfedern und Daunen,

sowie alle in die Möbelbranche einschlagenden Artikel in nur bester Ausführung zu äußerst billigen Preisen, auch bei Franco-Lieferung nach auswärts. 7576

---

Zur schnellsten Anfertigung von

**Todtenzetteln**

und

**Trauerbriefen**

empfiehlt sich

**die Buchdruckerei**
der
**„Bürger-Zeitung",**
Düsseldorfer Abend-Zeitung.

**Trauerbriefe auf Wunsch convertirt.**

---

Restaurant

# Heinr. Reusch.

Täglich
frische Backfische und Maifisch in Gelee. 7962

**Bolkerstr. 37.**

---

Zahle die höchst. Preise für Juwelen, altes Gold u. Silber.
**W. Ueberle,**
Bolkerstr. 10. 4968

---

# Patente

besorgt und verwertet gut und schnell

*B. Reichhold, Ingenieur,*
*Düsseldorf, Schadowstr. 86*
*Centrale Berlin, Luisenstr. 24.*

---

# Tafelherde

der Schalker Herdfabrik sind die besten der reinsten Ausführung, brennen und backen aufgezeichnet und sind direct unter Weitgegenwärtigkeit Garantie 7779

**von 15 Mark an**

zu kaufen bei

**L. M. Laur,**
Ost- und Bahnstr.-Ecke.

---

Klavierstimmer und Reparateur

**A. Hambloch,**
Wielandstraße 20. 6340

---

Eltern sorgt u. billigste Bezugsquelle! Jahrbuch 130 000 Bettfedern in Gebrauch!

# Gänsefedern,

Mittelsamen, Schwanenfedern, Schwanenbaumen p. Ctr. ohne Sorten Entfedern. Kenntnis und bestes Reinigungsmittel. Kreuzbandsendungen p. Pfund für 0.60, 0.80, 1.A, 1.40. Feine Gattungen 1.60, 1.80. Polarfedern weiß, weiß, 80. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3.50, 4.5. Halbdaunen 5.50, 7, 8, 9.50. Gefüllte Bettdecken 9.50, 3. Polardaunen 5, 6, 8. A. Bettdecken, Canevas gefüllt pro Kopf. Zurücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co.**
in Herford Nr. 50 in Westf.

Proben u. reellst. Preisliste, auch über Bettstelle, Matratzen und Bettwäsche! Wende der Preislagen ausführlich!

---

## 8. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

29. April 1899, vormittags.

[illegible]

## 8. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

29. April 1899, nachmittags.

[illegible]